Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

evangelische Verein

Fink, Ernst Friedrich

Heidelberg, 1845

12. Der evangelische Verein

urn:nbn:de:bsz:31-13334

Visual Library

Gaben. Der Reiz liegt nahe vom weltlichen Gesichtspunkt aus und ist so mächtig, daß die Einen nur ihr Geld hergeben und die Andern dann ihre Person hergeben müssen und ihre Zeit. So darf es aber nicht sein, und so biete sich niemand an zur Wohlthätigkeit. Dadurch ginge sowohl der kirchliche Charakter des Werkes, als auch, was noch mehr ist, der Segen verloren. Die Hauptfrage ist doch: sind zu solchem Werk Kräfte vorhanden? Sie sind es. Christus der Herr hat sie in die Welt gebracht und seiner Gemeinde verliehen. Sie liegen in den mancherlei Gaben, welche der heilige Geist den Gliedern des Leibes Christi mittheilet ohne Unterschied, wem er will. Diese Gaben finden sich in manchfaltiger Kraft in den Gemeinden, Jedem ist etwas davon gegeben. So bedenke doch Jeder, was ihm vertrauet ist!

12. Der evangelische Verein.

Je größer die Noth wird und je manchfaltiger, je mehr das Unchristliche und Widerchristliche sich fester gestalten will zu Einer Macht, desto mehr muß auch die Gemeinde des Herrn ihre Kräfte zusammenfassen. Die Hülfe ist schon bereit gelegt in der Fülle der Liebe, welche, neugeboren durch den lebendigen Glauben, im Schooße der Gemeinde lebt und anfängt sich in lebendiger Gliederung zu bethätigen. Diese Liebe, wie sie auf der persönlichen Gemeinschaft mit Christo ruht, welche der Geist Gottes in dem Einzelnen wirkt, muß sich denn auch ihrer Natur nach in persönlich eigenthümlicher Gemeinschaft offenbaren. So ist der Kirche Beruf und Bedürfniß, eine Mission nach innen zu stiften, woraus ein evangelischer Verein entsteht, eine geordnete Arbeit der gläubigen Gemeinde in freien Vereinen, und zwar diejenige Arbeit, mit welcher der Wiederaufbau des Reiches Gottes an den von den Aemtern des christlichen Staates und der christlichen Kirche unerreichbaren innern und äusseren Lebensgebieten innerhalb der Christenheit bezweckt wird. Eine andere Hülfe wissen wir nicht. Diese aber, die von der Noth wie von der Kirche gefordert wird, wollen wir benützen durch Stiftung eines evangelischen Vereins. Evangelisch heißt dieser Verein, denn er stehet auf dem Grunde des Evangeliums; er will, wie es den Heiden gepredigt wird, so auch das Wort der Predigt an die Armen in der Christenheit durch

die That rettender Liebe unterstützen; er will, dem Gebote des Meisters folgend, helfen die Hungrigen speisen, die Nackten kleiden, die Kranken pflegen, die Verirrten zurecht bringen, die Kinder zu Ihm führen, und damit nur seine Dankbarkeit für die Gnade Gottes beweisen, seinen Glauben bethätigen, und in der christlichen Freiheit die Ehre Gottes suchen. Er will sich weder aus der Kirche noch aus dem Staate herausstellen als etwas eigenes, fremdes, sondern auch hierin getreu dem Worte des Evangeliums, demüthig, frei dem Staat und der Kirche sich zum Dienste hingeben. Er will so die lebendige Bewegung der Kirche, welche die Gemeinde des Herrn ist, und ihre Thätigkeit in Werken freier Liebe darstellen, und indem er sich nach den einzelnen Gebieten der Noth und der Thätigkeit gliedert zu einzelnen Vereinen, in seiner Ueberwachung von den Behörden des Staates wie der Kirche, geleitet durch den Geist Christi, der in den Gliedern seines Leibes wohnt, das Reich Gottes inwendig zu bauen suchen im Namen des Herrn, der das Gelingen giebt.

13. Der evangelische Verein und die Kirche.

Betrachten wir nun das Verhältniß solcher evangelischen Vereine zur Kirche. Die Kirche kann sich unseres Erachtens nur freuen, wenn solche Vereine aus ihrem Grunde hervorgehen, vorausgesetzt, was wir stets voraussetzen, daß diese Vereine ihren innern Zusammenhang mit der Kirche treu bewahren. Es ist bekannt, wie durch die ganze geschichtliche Entwicklung der Reformation ein Verhältniß der Kirche zum Staate zu Stande gekommen ist, welches die Formen des Staates vielfach der Kirche übertragen, den Mechanismus des Staates in den der Kirche zu Grunde liegenden Organismus hat überspielen lassen. Wenn dies nun für eine Kirche, die ihren Hauptnachdruck auf die Innerlichkeit, auf die Gerechtigkeit aus dem Glauben legt, eine geschichtliche Nothwendigkeit geworden ist, und sie weiß, daß aus der innern Glaubensgerechtigkeit nothwendig wie aus einer guten Wurzel Früchte des Lebens hervorgehen müssen, so wird diese Kirche einen innern Trieb fühlen, die Fülle und Macht ihres Glaubens in Werken der Liebe zu offenbaren. Sie wird aber, eben wegen ihrer geistigen Naturwüchsigkeit und ihres Gnadencharakters, diese Werke weder an einzelne bestimmte Per-